

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für

Erst. tägl. Morg. 7 U. Inserate, b. Spaltzeile 5 Pf., werden d. N. 7 (Conto. bis 2 N.) angenommen in der Expedition: Johanna-Aller und Waisenhausstraße 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonn. vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die Kgl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Nr. 132.

Sonntag, den 12. Mai

1861.

Dresden, den 12. Mai.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben mit Ihren Königl. Hoheiten den Prinzessinnen Sidonie und Sophie und Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit, der Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toscana, gestern Mittag Schloß Jahnishausen verlassen und nebst Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit, der verwittweten Frau Großherzogin von Toscana und den Prinzessinnen Amalie und Augusta, Königl. Hoheiten, das Hoflager zu Pillnitz bezogen.

Heute wird Frau Jachmann-Wagner nicht bloß zum letzten Male als Gast, sondern, wie bereits gemeldet, überhaupt zum letzten Male als dramatische Sängerin hier auftreten, wo sie ihre mit so großen künstlerischen Erfolgen gekrönte Laufbahn begann. Die geschätzte Künstlerin hat zu dieser Abschiedsrolle als Opernsängerin die Fides im „Prophet“ gewählt.

Herr B. Dawson hat vor einigen Tagen an die Hamburger „Reform“ folgendes Schreiben gerichtet: „Herr Redacteur! Dem Versprechen meines Freundes Herrn B. gemäß, erlaube ich mir Ihnen auch meinerseits eine möglichst kurze Darstellung der vielbesprochenen Angelegenheit zu geben. Sie, Herr Redacteur, wie das gesammte Publikum wissen, auf welche Weise ich bei Gelegenheit meines Gastspiels von D. Heller behandelt wurde. Das war keine Kritik mehr, es war ein Zerfleischen. Ich will indes von der Beurtheilung meiner künstlerischen Leistungen nicht sprechen; handelte es sich nur um diese, ich würde niemals etwas dagegen unternommen haben. Es ist Thatsache, daß ich in den 24 Jahren meines Theaterlebens niemals mich gegen eine noch so harte Beurtheilung meiner Leistungen auflehnte, und auch die consequenten Angriffe der „Hamburger Nachrichten“, zu welchen D. Heller seit etwa 7—8 Jahren jede Gelegenheit benutzte, ertrug ich mit Geduld und Fassung. Das ist des Schauspielers Loos: Sonig und Vermuth im steten Wechsel! Auch habe ich mich von jeher gewöhnt, selbst aus den erbittertsten Angriffen meiner Feinde Belehrung zu ziehen. Der Künstler hört nie auf zu lernen, und die unerschöpflichste aller Künste ist ja die dramatische. Aber die von Herrn D. Heller deutlich genug ausgesprochene Verdächtigung, ich hätte mir den Beifall des Publikums erkaufte, trat meinem Privatleben zu nahe, und in der bitteren Stimmung eines tiefgetränkten Menschen schrieb ich den Ihnen wohlbekannten Brief. Ich brauche es Ihnen wohl nicht zu sagen, geehrter Herr, daß mir dies bei ruhiger Ueberlegung leid genug war. Ich gäbe viel darum, hätte ich wenigstens die Bervielfältigung meines Schreibens unterlassen. Der ganze Brief war im besten Fall ein Pleonasmus, denn ich hatte ja reichliche Genugthuung vom Publikum selbst, das mich, trotz der leidenschaftlichen Angriffe des D. Heller, aufs Ehrenvollste

auszeichnete und auf jeden erneuten Angriff mit einem vollen Gausse und begeisterter Aufnahme antwortete. Aber ich war von der Darstellung der gewaltigen Rollen aufs Höchste erregt, und ich hatte keinen besonnenen Freund zur Seite, der mir besser gerathen hätte. Es ist einmal geschehen und läßt sich eben nicht ungeschehen machen. Am 16. April (es war bekannt, daß ich an diesem Tage zum letzten Mal auftreten und am nächsten Morgen abreisen sollte) fand ich Nachmittags beim Portier meines Hotels ein Schreiben des Herrn D. G., d. d. 16. April Nachmittags 4 Uhr, das mich zu einer Besprechung in einer Ehrensache um 5 1/2 Uhr desselben Tages einlud. Ich erwiderte gleich schriftlich, daß ich das Rendezvous nicht einhalten könne, da ich zu dieser Zeit mich bereits in meiner Garderobe befände, daß ich morgen (17.) früh 9 Uhr abreise und bis zu dieser Stunde an diesem Tage die Ehre haben würde, D. G. bei mir zu erwarten. Am Morgen des 17. um 7 1/2 Uhr erschien nun dieser Herr bei mir in Begleitung eines Offiziers. Er frug mich, ob ich der Absender und Verbreiter des (am 15. April Nachmittags 3 Uhr abgeschickten) Briefes an D. Heller sei. Auf meine bejahende Antwort erklärte mir D. G., er hätte den Auftrag, mich im Namen des D. Heller zu fordern. Ich entgegnete hierauf, daß ich nichts Anderes erwartet hätte, daß mich aber ernste Verpflichtungen nach Schwerin und Darmstadt riefen, ich daher erst nach deren Erledigung, gegen den 10. Mai, mich stellen würde. Damit erklärten sich die beiden Herren einverstanden. Hierauf ernannte ich in Hamburg meinen Beifand und schrieb demselben noch von Schwerin aus am 18. April: er möge dem Bevollmächtigten des Herrn D. Heller noch einmal erklären, daß ich die Forderung annähme u. Tag und Ort sollten zur rechten Zeit anberaumt werden. Unvermuthet erschien bei mir in Schwerin am 20. April der Beifand des Herrn D. Heller, in Begleitung des gerade in Schwerin anwesenden Herrn v. B., den sich meine Gegner als Zeugen erwählt hatten. Er erklärte mir, daß, da die Sache ruhmbar worden, und D. Heller wahrscheinlich in der nächsten Zeit gezwungen sein werde, den Hamburger Behörden sein Wort zu geben, daß er sich nicht schlagen werde, (?) derselbe sich in Schwerin eingefunden hätte, um sich mir augenblicklich zur Verfügung zu stellen. Ich erwiderte, daß nicht Herr D. Heller sich mir, sondern ich mich ihm zur Verfügung zu stellen habe, daß ich durch durchaus nicht gesonnen sei, der Affaire aus dem Wege zu gehen, in jedem Fall aber auf dem von mir festgesetzten und von den Gegnern angenommenen Termin beharren müsse, da meine in Dresden zu nehmenden Dispositionen dies nöthig machten. Von dort aus würde ich mich alsdann den Herren